

Bertha Schneider – Ehrenbürgerin

Was fällt Ihnen bei dieser Darstellung auf?



Abgesehen von der in damaliger Porträtfotografie üblichen Schrägstellung des Kopfes – das sollte Nachdenklichkeit suggerieren – ist unter den Ratsherren hier nur eine Frau zu sehen: Bertha Schneider. Sie war nach Martha Korell, die seit 1945 dem Rat angehörte, die dritte Frau, die es in den Rat Langenhagens „geschafft“ hatte. Vor ihr war noch Alma Biester von 1946 bis 1948 kurze Zeit Ratsherr[in].

Noch dunkel aus Kindertagen erinnere ich beim Besuch meines Großvaters in der Firma Röder, dass in seinem Vorzimmer eine freundliche, dunkelhaarige Dame mit Brille alles im Blick und wohl auch unter Kontrolle hatte. Sie war gelernte Kontoristin¹ und übte den Beruf „durchaus untypisch“ auch aus. So vermeldete es die Stadt in ihrer Broschüre zum ersten Jahrestag der Stadt 1960. Daraus stammt die obige Abbildung.

Das Kontor bzw. eher die Büros bei der Firma Röder waren keineswegs hanseatisch angelegt, sondern eine Eigenkonstruktion mit – wie beim Gewächshausbau üblich – Glasfenstern an Stelle der Wände. Man sah also beim Hereinkommen bereits Frau Schneider und wenige Herren an der Arbeit.

Der Familienerzählung nach, ermunterte der Großvater Bertha Schneider zu ihrem politischen Engagement. Im Roten Kreuz war sie ohnehin schon viele Jahre eindrucksvoll aktiv. Natürlich wurde bei uns auch später kolportiert, dass die tüchtige Frau „*der einzige Mann im Rat sei*“.

Eine offizielle Würdigung der späteren Ehrenbürgerin lautet so:

„Bertha Schneider war eine waschechte Langenhagenerin. Die Rote-Kreuz-Schwester wurde 1915 geboren und engagierte sich bereits im Jahr 1936 für den DRK-Ortsverein Langenhagen. Nach dem Krieg kümmerte sie sich als Vorsitzende um Flüchtlinge, Familien, den Kinderspielkreis, die Altentagesstätte und die Sozialstation. Auch politisches Engagement zeichnete Bertha Schneider aus. 1956 wurde sie für die CDU in den Gemeinderat gewählt. 25 Jahre lang war Schneider Verfechterin für soziale Anliegen und Haushaltsexpertin und übte über zwei Jahrzehnte das Amt der stellvertretenden Bürgermeisterin aus. Sie starb 1999.“

Als Ehrenbürgerin wurde sie am 6. Mai 1981 geehrt. Das ist nun schon lange her und die Erinnerung schwindet. Zum Glück ist 2013 ein Denkmal für die verstorbenen Ehrenbürger und Ehrenbürgerinnen auf dem Friedhof an der Grenzheide errichtet worden. Damals erhob die Gleichstellungsbeauftragte Langenhagens ihre Stimme, um auf den Missetand hinzuweisen, dass dieses Denkmal nur auf Ehrenbürger hinweist, obgleich mit Bertha Schneider und Martha Korell immerhin zwei Frauen zu den Geehrten gehören. Das generische Maskulinum, das beide Geschlechter einschließt, wollte sie nicht mehr gelten lassen. Wie hätte das wohl „*der einzige Mann im Rat*“ gesehen? Die 2001 als Ehrenbürgerin geehrte Waltraut Krückeberg ist wie Ernst Müller (Ehrung 2019) hoffentlich noch länger am Leben. Die Frage, wann sie auf den beiden Stelen nachgetragen werden, darf gerne noch offen bleiben.

Hans-Jürgen Jagau

¹ Eine heute veraltete Bezeichnung für eine Bürokauffrau.

Nachtrag.

Die Geschichte des „Roten Kreuz“ erfordert eigentlich einen genaueren Blick, um das Wirken von Bertha Schneider in dieser gemeinnützigen Organisation besser zu würdigen. Hier nur ein paar Stichpunkte:

- 1866 kam die erste Rote-Kreuz-Helfer im Zusammenhang mit der Schlacht von Langensalza zum Einsatz. Eine Besprechung der Publikation zu dieser Schlacht gibt folgende Fakten dazu an: *„Nachdem am 8. August 1864 die erste Genfer Konvention unterzeichnet worden war, kam es erst zwei Jahre später zum ersten aktiven Rotkreuz-Einsatz auf dem Schlachtfeld. Im Jahre 1866 standen in dem mit Preußen verbündeten Herzogtum Gotha 30 Freiwillige zur Verfügung, die dem Turnverein von 1860 angehörten und im Sinne des Roten Kreuzes ausgebildet worden waren. Ausgerüstet mit Verbandsmaterial, Tragbahnen, Flaschen mit erfrischenden Getränken und weißen Armbinden mit einem roten Kreuz durften sie - zum ersten Male auf der Welt - ihre Tätigkeit auf dem Schlachtfeld ausüben.“* Im lange Zeit ziemlich welfentreuen Langenhagen – darauf komme ich an anderer Stelle noch zurück – immerhin eine bemerkenswerte Sache, denn kurz nach dieser verheerenden Schlacht endete das Königreich Hannover und wurde zu einer preußischen Provinz.
- Nach diesem ersten Einsatz von Männern für das Rote Kreuz wurden mehr und mehr Frauen in dieser Organisation aktiv. Heute ist die Arbeit des Roten Kreuzes eine Frauendomäne.
- Wie viele Organisationen und Vereine ging das Deutsche-Rote-Kreuz nach der Machtübergabe an Hitler 1933 sang und klanglos unter. Einerseits traten alsbald reichlich SA-Leute – wohl auf Weisung – der Organisation bei, andererseits wurden sozial ausgerichtete Kräfte schnell verboten. Die Details dazu wurden erst in jüngerer Zeit näher erforscht. Als Bertha Schneider im Alter von 21 Jahren sich im Roten Kreuz erstmals engagierte, wurde untergründig von den führenden Nazis bereits der kommende Krieg vorbereitet, wo man diese freiwilligen Helferinnen zu brauchen gedachte.
- In der Nachkriegszeit hatte das Rote Kreuz in Deutschland ein riesiges Betätigungsfeld. Die lokalen Organisationen waren mit vielfältigen Leistungen für die zahllosen Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, displaced persons², Ausgebombten und Verarmten befasst. Was die oben für Bertha Schneider angegebenen Funktionen anging, kann man heute kaum noch nachvollziehen, welcher Not die im Roten Kreuz Aktiven abhelfen wollten und abhelfen mussten. Die Bedeutung des Suchdienstes des Roten Kreuzes wäre dabei ein Thema für sich. In Langenhagen hatte die Versorgung von Flüchtlingen und Ausgebombten Vorrang. Ich erinnere mich noch an meine Großmutter, die mit anderen Damen aus Langenhagen unzählige Strümpfe und andere warme Sachen strickten, um dem Mangel daran zu begegnen. Man darf heute gewiss an die damaligen Leistungen der im Roten Kreuz tätigen Personen erinnern.

² Am Ende des II. Weltkriegs waren in Deutschland mehrere Millionen Menschen, ehemalige Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, Geflüchtete, oder Kollaborateure aus der Sowjetunion und den von Deutschland besetzten Ostgebieten hierzulande verblieben. Es ging in der Folge um Rückführung in ihre Heimatländer, was in den Nachkriegswirren häufig unorganisiert geschah.